

Silvesterfeier der Arbeiterwohlfahrt am 31. Dezember 2016

Meine lieben Mitbürgerinnen und Mitbürger, liebe Insulaner,

nur wenige Stunden trennen uns noch vom neuen Jahr. Seit Jahrzehnten ist es guter Brauch, dass am letzten Tag des Jahres unsere ältere Einwohnerschaft, aber auch unsere jung gebliebenen Seniorinnen und Senioren, gemeinsam mit Vertretern des öffentlichen Lebens hier in der Aula der KGS Norderney zusammenkommen, um für einige Stunden in gemütlicher Atmosphäre das Miteinander und das Gespräch zu pflegen.

Ein schöner Brauch, den wir am heutigen Tage das 68. Mal begehen, wenn auch mit weniger Besuchern als damals, aber die Zeiten haben sich eben geändert. Diejenigen, die heute den Weg hierher gefunden haben, wissen diesen traditionellen Jahresausklang mit der AWO Norderney immer noch sehr zu schätzen.

Ich möchte Sie am heutigen Silvestertage, dem „Olljohrsabend“, recht herzlich willkommen heißen und freue mich auf einen gemütlichen Nachmittag mit Ihnen.

Bei Tee und Kuchen, gemeinsamen Gesprächen und einem Rahmenprogramm halten wir für wenige Stunden inne, um das alte Jahr noch einmal Revue passieren zu lassen und einen Blick in die Zukunft zu wagen.

Mit dem Beginn eines neuen Jahres verknüpfen sich, auch wenn eigentlich nur die Jahreszahl wechselt, stets doch immer bestimmte Erwartungen. Und ich wünsche Ihnen allen, dass Ihre persönlichen Vorstellungen und Hoffnungen für das Jahr 2017 in Erfüllung gehen mögen, und bleiben Sie vor allem gesund und munter, denn das ist das wichtigste.

Meine Damen und Herren, die Tage um den Jahreswechsel, in der die Weihnachtsbäume ihren eigentlichen Zweck zumeist erfüllt haben, aber immer noch den besonderen Glanz und eine friedvolle Stimmung in die Wohnzimmerstuben zaubern, lässt insbesondere die

älteren Generationen gerne einmal in die Vergangenheit hinübergleiten, um sich an die eigenen Kindertage zu erinnern, die damaligen Umstände und den Wandel der Zeit, der zu Weihnachten deutlicher zu spüren ist, als im übrigen Jahr.

Vielleicht liegt es daran, dass wir in der Weihnachtszeit und an den Tagen zwischen den Jahren, bei aller Hektik, die diese Zeit auch regelmäßig mit sich bringt, trotzdem oft das Gefühl haben, dass die Zeiger still stehen. Es scheint so, als wäre es keine Jahreszeit, sondern viel mehr eine Gefühlslage, in der wir uns auf das Wesentliche konzentrieren und uns besonders deutlich bewusst wird, dass es oft die kleinen Dinge im Leben sind, die wichtig sind. Leider gehen diese bedeutungsvollen Attribute im kommerziellen Konsumgütertausch der heutigen Zeit leider allzu oft verloren.

Einige von Ihnen haben noch die schlechten Zeiten der Kriegs- und Nachkriegszeit miterlebt. Eine Zeit, in der sich auch die AWO neu formierte und diesen Olljohrsabend ins Leben gerufen hat. Vielleicht sind unter Ihnen sogar welche, die als Schulkinder von der Insel in die Kinderlandverschickung nach Dienten und Krimmel, vor allem aber nach Golling ins Salzkammergut, oder auch in den Odenwald und den Harz geschickt wurden.

Mir ist in den letzten Tagen beim Umräumen eine Geschichte in die Hände gefallen, die ein ehemaliger bekannter Bewohner dieser Insel, Wilhelm Dorenbusch, er wäre heute 103 Jahre alt, in seinen Lebenserinnerungen „Nur ein Blatt im Wind“ aufgeschrieben hat. Der kurze Auszug aus seiner Geschichte, den ich Ihnen gleich vortragen möchte, hat sich im Nachkriegswinter 1945 in russischer Kriegsgefangenschaft ereignet, den Wilhelm Dorenbusch dort 32jährig erlebt hat. Er soll weniger die Schrecken des Krieges, als vielmehr die Symbolkraft des Weihnachtsgedankens und den Bezug zu unserer heutigen Zeit ausdrücken.

Weihnachten, der Heilige Abend. Ich war noch als Kranker in der Unterkunft, kalt die Räume, kaum frostfrei. Leidensgenossen aus unserem Zimmer hatten Wachs und Baumwollfäden mitgebracht. Ich möchte doch einige Kerzen fabrizieren. Einen kleinen Tannenbaum

brachten sie auch mit. Mit Hilfe von gerolltem Papier, in einem Eimer Schnee, das einzige Produkt, was wir im Überfluss zur freien Verfügung hatten, habe ich 6 ½ Kerzen gebastelt. Die Freude war rührend bei den am Abend müde und frierend heimgekehrten Kameraden. Alle waren noch so jung. Die Gedanken gingen an einem solchen Abend zu den Lieben in der so fernen Heimat. Wie ging es ihnen? Lebten sie noch? Waren sie in dem Kriegsgeschehen der letzten Monate untergegangen? Keiner wusste etwas von den Seinen, so wie die daheim nicht wussten, dass wir noch lebten und wo. Die Stimmung war gedrückt. Das Tannenbäumchen wurde an einen Bettpfosten genagelt und die Kerzen daran befestigt.

Essensempfang. Da ich nicht arbeiten konnte, bekam ich dementsprechend weniger wie die anderen. Auch bei der Zusatzbrotzuteilung war ich ausgeschlossen. Wie weh tut doch der echte Hunger. Ich legte mich auf meinem Platz auf der Pritsche auf den Bauch, um nicht sehen zu müssen, wie die anderen ihr Brot aßen.

Da plötzlich schüttelte mich jemand am Fuß. Es war ein Leidensgenosse, auch ein Kranker aus dem Nebenzimmer, Kurt. „Darf ich zum Essen einladen“, sagte er mit einem Tonfall, als wenn er mich im tiefsten Frieden irgendwo in Berlin vor einem Restaurant trifft...

Ich war so erstaunt und überrascht, dass ich ihm wortlos in das Nebenzimmer folgte. Mit einem Mal war mir weihnachtlich zumute. Ein Mensch lädt mich zum Essen ein. Zum Weihnachtsessen. Kurt machte sich am Schornstein des Ofens zu schaffen. An einem Draht aufgereiht, zog er dort einige Kartoffeln und einige kleine rote Rüben heraus. Sie waren in der Hitze des Holzfeuers im Ofen gegart. Er teilte die Gaben gerecht unter uns auf. Auch beides zusammen hätte seinen Hunger nicht gestillt. Woher hatte er diese Dinge...? Langsam genießen, langsam, gut durchkauen, dann hat man länger etwas davon.

Mich beglückte die Menschlichkeit dieses Mannes, dieses Wenige teilen zu wollen. Eine Menschlichkeit, die so selten geworden war in dieser elenden Lage, wo jeder nur an sein eigenes Überleben dachte und seinem Nächsten kaum ein Wort gönnte.

Diese Geschichte und noch mehr Erinnerungen hat Wilhelm Dorenbusch 1987 zu Papier gebracht.

Trotzdem könnte diese Erzählung ohne weiteres in der heutigen Zeit spielen, Weihnachten 2016 in Aleppo, Syrien, oder in Afghanistan oder in einem von vielen afrikanischen Ländern. Wir leben zwar grundsätzlich in einer viel besseren und friedvolleren Zeit, aber eben

längst nicht überall auf dieser Welt. Auch daran sollte man nicht nur im Dezember denken.

Meine Damen und Herren, den meisten Menschen in Deutschland und so auch auf Norderney geht es heute gut, sogar sehr gut. Die Wirtschaft boomt, die Arbeitslosigkeit ist gering, Industrie, Handel und Dienstleister suchen dringend Mitarbeiter, der Sozialstaat ist hoch entwickelt, die Menschen können sich etwas leisten. Soweit sich das in Freizeit und Urlaub ausdrückt, profitieren wir, die wir auf Norderney leben, in einem hohen Maße davon. Das ist auch gut so, sonst sähe es bei uns anders aus.

Dementsprechend vielschichtig gestaltet sich der Arbeitsalltag des Bürgermeisters, so dass ich heute einmal nicht auf die Vielzahl an Ereignissen und Geschehnissen eingehen möchte, die uns in 2016 bewegt haben, oder in 2017 noch beschäftigen werden, weil das den Rahmen der heutigen Veranstaltung sprengen würde.

Dazu werde ich beim Neujahrsempfang der Stadt Norderney am 08. Januar genauer ausführen, zu dem ich Sie hiermit recht herzlich einladen möchte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

alles in allem war das Jahr 2016 wieder ein sehr arbeitsreiches und abwechslungsreiches, wiewohl mich auch Begebenheiten für lange Zeit beschäftigt haben, auf die ich gerne verzichtet hätte, wenn ich nur an die Misere im Alten- und Pflegeheim denke. Ein Thema, das uns noch lange beschäftigen wird. Aber ich verspreche Ihnen, dass ich hier am Ball bleibe und mich neben dem schon Erreichten weiterhin für eine Verbesserung der Verhältnisse einsetzen werde.

In diesem Sinne sind die Aussichten für 2017 im Hinblick auf die angestrebte Entwicklung und die Gästeprognosen auch sehr vielversprechend. Wir können also heutiger Sicht zufrieden sein. Ich denke nur an die geplante Wiederöffnung der Meierei, die derzeit von unserem Staatsbad denkmalgerecht und sehr aufwändig saniert wird, an den Neubau des Inselwahrzeichens, unser Kap, oder an den

Mietwohnungsbau Am Wasserturm und bald auch An der Mühle, um nur einige der großen Projekte zu nennen. Es wird bei uns im Rathaus auch im nächsten Jahr nicht langweilig werden.

Zum Schluss meiner Ausführungen möchte ich mich bei allen Mitbürgern bedanken, die in den Vereinen, Stiftungen und wohltätigen Organisationen mitarbeiten und durch ihre Tätigkeit für das Gemeinwohl unterstützend und hilfreich gewirkt haben.

Ich danke der Arbeiterwohlfahrt Norderney für die Ausrichtung der heutigen Feier, ganz besonders den vielen Helfern, die diesen Nachmittag mit vorbereitet haben und uns damit einige schöne Stunden beschern. Gleichzeitig möchte ich mich im Namen der Stadt Norderney sowie im Namen der Bürger für ihre bemerkenswerte und unverzichtbare Arbeit und Hilfe im sozialen Dienst, der Betreuung älterer Mitbürger sowie der Unterstützung des Ferienprogramms für Norderneyer Schüler recht herzlich bedanken.

Danken möchte ich an dieser Stelle auch allen, die die AWO in diesem Jahr bei der Erfüllung ihrer Aufgaben auf so vielfältige Weise unterstützt haben. Neben den Geld- und Sachspenden, insbesondere die Unterstützung aus der Korus-Stiftung, möchte ich mich bei all jenen Menschen bedanken, die im Hintergrund tätig werden und dort Hilfe leisten, wo sie nötig ist.

Ein herzliches Dankeschön geht abschließend natürlich an die mitwirkenden Akteure der heutigen Feier, nämlich den Heimatverein und Querbeet. Sie tragen in jedem Jahr wie selbstverständlich dazu bei, die Olljohrsabendfeier mit ihren Darbietungen zu bereichern und die letzten Stunden dieses Jahres für uns alle vergnüglich zu gestalten.

Ihnen allen wünsche ich ein glückliches, gesundes und gutes neues Jahr.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!